

e-rara.ch**Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich****Bullinger, Johann Balthasar****Zürich, 1761-1766****Zentralbibliothek Zürich**

Signatur: NM 315

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-24955>

e-rara.ch

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Terms and conditions

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Teildokument

Abhandlungen_1_04

III.

Kurze Beschreibung des Acker- oder Feldbaues im Land Appenzell, von Laurentius Zellweger, *Med. Doct.* zu Trogen.
p. 115

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich NGZH gab ihre Abhandlungen in den Jahren 1761 bis 1766 heraus. Die vorliegenden drei Bände sind im Besitz der Zentralbibliothek Zürich (Signatur NM 315). Sie wurden im Projekt e-rara.ch in Form eines einzigen PDF-Dokuments digitalisiert (1611 Seiten ohne Texterkennung, 436 MB). Als Autor wird Johann Balthasar Bullinger genannt. Dieser ist aber lediglich der Künstler, der die Illustration neben der Titelseite schuf. Autoren sind die damaligen Mitglieder der NGZH und weitere Gelehrte jener Zeit.

Die NGZH hat das Dokument in 39 Teildokumente unterteilt, um die Suche einzelner Artikel nach Titel und Autor zu ermöglichen. Die Inhaltsverzeichnisse der drei Bände lassen sich nun digital durchsuchen, doch innerhalb der Artikel fehlt die Texterkennung wegen der schwierigen Frakturschrift. Jedes Teildokument unterliegt denselben Nutzungsbedingungen wie das Gesamtdokument.

Weitere Informationen:

Stucki, H. & Schwyzer, M. Brennglas des Wissens, Neujahrsblatt auf das Jahr 2017

www.ngzh.ch/Publikationen/Neujahrsblatt

Kurze Beschreibung

des

Acker = oder Feldbaues

im

Land Appenzell.

von

Laurentius Zellweger,

Med. Dr. zu Trogen.

Der Gesellschaft vorgelesen den 13. Octobr. 1760.



I.



1.

Ist zu wissen, daß das Erdreich durchgehends bergicht, rauh und hart, wenige wässerig und sumpfsichte Gegenden ausgenommen, kan aber aller Orten durch Arbeit und Düngung fruchtbar gemachet werden.

2. Ist des unangebauten Erdreichs halber zu bemerken, daß selbiges von ungleicher Art, da das einte, ob schon trocken und hart, dennoch etwelche Kräuter und mager Gras (wie auch gemeine Tannen und Lortannen oder Lerchen und Reckholderstauden zc.) gebiert, so von groß und kleinem Vieh abgeäset wird, das andere aber nur wilden Sevi, und gar das allerschlimmste nur hart, spitzig, kurz Gras trägt, wie Bursf, welche beyde ohne Nutzen, und Sevi- und Bursfoboden genennet werden; das wässerige Erdreich zeuget Nied, so ein Futter vor die Pferde; mager lang feucht Gras, Streue genant,

nannt, Fahren und dergleichen zum Mistmachen dienlich, worvon unten.

3. Ein Guth wird genannt der ganze Umfang des von einem Landmann eigenthümlich besitzenden Stück Bodens von Acker, Weid 2c. welche mit Hägen umgeben oder umzäunet werden; ein Acker, worauf Heu und Emdd gepflanzet wird; Weid, wo das Vieh zu Sommerzeit das Gras wegfrisst; Wies, wo Ried und Streue wächst, dahero Riedwies, Streuwies und auch Streue-Maas; Baufeld und Brach, wo allerley Korn und Hülsenfrüchte gepflanzet werden; Saargarten, wo Flachs gezeuget wird; 2c.

4. Ist zu beobachten, daß ein jeder Bauer sein Haus und Stall oder Gaden auf seinem Guth stehend hat, dahero die Häuser durch das ganze Land zerstreuet stehen, welches sowohl wegen der täglichen Aufsicht als der gelegenen Düngung 2c. eine Bequemlichkeit ist, so die nur in Dorffschaften gesammlete Bauern wegen Entlegenheit ihrer Güther nicht haben können, zu welcher Bequemlichkeit aber die grosse Menge der Brunnenquellen, da ein jeder Bauer, das Menschen und Vieh so nöthige Wasser durch Teuchel zu seinen Scheuren leiten kan, nicht wenig beyträgt, durch welches Mittel

auch die Lust und Strassen in Dörfern dieses Lands reiner behalten werden.

5. Die Güther werden sowohl gegen der angrenzenden Nachbarn Güther, als eines jeden Acker und Weid besonders umzäunet, worbey die Ordnung eingeführet, daß wann zweyer Nachbarn Aecker oder Weiden aneinander stossen, selbige den Zwischen = Hag oder Zaun den Marchen nach in gemeinen Kosten aufführen und unterhalten müssen; wann aber des einten Weid an des andern Acker stoßt, ist der Besitzer der Weid pflichtig dem Acker, wie die Redart lautet, Schutz und Schirm zu geben und den Hag in seinem eignen Kosten so lang in Ehren und Bestand zu erhalten, bis er aus seiner Weid auch Acker machet. Diese Civil = Ordnung kan eint und anderen vermögen, daß er seine rauhe Weid auch zu Heuwachs verbessert, damit er von dem beschwerlichen Hagen um die Helfte erleichteret werde.

6. Die Håg werden meistens von Latten und Stecken auch Scheyen aufgeführt, seitdem sich aber hin und her ein etwelcher Mangel des hierzu erforderlichen Holzes ereignet, hat man schon eine geraume Zeit her Lebhäg, insonderheit den Strassen nach, aufzupflanzen getrachtet, worzu man sich der Dorn = Gesträuchen, Hagen =

Hagenbutten (welche am geschwindesten einwurzeln und aufwachsen) Hasel- und anderer Stauden-Gewächsen, auch kleiner Tannenbäumen, bedient, welche letztere, wenn ihre Nestlein künstlich ineinander geflochten und alljährlich geschickt beschoren werden, die stärkste, dauerhafteste und zugleich die schönsten Håg ausmachen, deren weggeschorne Abschnitt sodann in die Defen zum einheizen, meistens aber auf die Misthöf (wovon hernach) geworfen werden.

7. Ist noch zu bemerken, daß man überhaupt in diesem Land mehr auf Heu- als Korn-Wachs bedacht, und mehr um Strohs- zum Mistmachen, als um der Frucht- willen das Erdreich ansäet, obschon dasselbe, wenn es wohl gedünget wird, reichlich ausgiebt. Die Ursachen mögen folgende seyn: 1. Weil das Kornpflanzen mehr Zeit und Mühe erfordert als der Heuwachs, welche Zeit die gemeine Leut zu denen im Land üblichen Fabriques anzuwenden haben; 2. weil die bergichte Gegenden vielen Ungewittern und stürmigen Winden unterworfen, welche das Korn mehr als das Heu verderben und öfters zu Boden werfen, und 3. weil man allerhand Frucht mit wenigern Unkosten als bey eignen pflanzen, aus dem benachbarten Schwabenland her haben kan u.

II.

1. Wenn man unfruchtbar Erdreich, von was Art es sey, zu geschwindem Heuwachs anbauen will, wird dasselbige zuerst durch einen von 3 paar Ochsen gezogenen Pflug umgekehret, alsobald durch Hauen klein zerhacket, mit Haber angesäet (dieser wie bey allem ansäen gebräuchlich durch Eggen untergescharrt) und mit dem besten Kühmist dicht über und überleget; wann dann der Haber $1\frac{1}{2}$ oder fast 2 Schuh hoch aufgeschossen, wird selbiger dem Vieh wegzufressen überlassen oder auch abgemähet und bey wiedermahligem aufschießen das mähen wiederholet, und auf diese Weise hat man sich des folgenden Jahrs schon des besten Heuwachses zu erfreuen.

2. Andere Bauern, insonderheit diejenigen welche nicht mit Ueberfluß an gutem Mist versehen, gehen anders zu Werk: Es wird nämlich das bessere Erdreich (S. Isten Abschnitt §. 2.) umgepflüget, ein Jahr lang den Einflüssen der Luft, Regen und Schnee ausgesetzt, in Ruh gelassen, hernach klein zerhacket, mit Hofmist (wovon hernach) gedünget, und etwan auch mit Harn begossen, und mit Haber vor oder nach der Düngung, besäet; wann dann der Haber zur Zeitigung gelanget

und

und geschnitten, wiederum umgepflüget, besser gedünget und besser Korn (Fesen) angesät; das dritte Jahr, wann das Erdreich durch wiederholtes düngen recht fett gemacht, kan man Gersten oder Bohnen ansäen, und hernach ein oder zwey Jahr mit säen eint oder andern Kornes fortfahren, ohne weiters zu düngen, bis man im 4 oder 5ten Jahr mit Hofmist und Haber anzusäen aufs neue anfanget, wann man ja Brach- oder Bau-feld behalten will; will man aber Heuwachs zeugen, so wird im 3 oder 4ten Jahr, da gewöhnlich allerhand Kraut aufzuschießen pfeget, das Erdreich wohl ausgeebenet, und mit Heublumen besät, da zwar im ersten Jahr ein schlecht Heu wächst, Neubauens genannt, bey besserer Düngung aber der Heuwachs geschwind verbesseret wird; Heublumen werden genannt, die Gesäme welche bey dem ausschütten des dem Vieh zur Fütterung gewiedmeten durren Heus in der Tenne durch die Gabel fallen, und entweder zum ansäen oder dem Vieh mit der Streue auf ihr Lager zu streuen, folglich zum Mistmachen, aufbehalten werden.

3. Wenn man den im ersten Abschnitt §. 2. bemerkten Sevi- und Bursf-Boden befruchten will, kan man wenn guter Mist in Ueberfluß vorhanden, damit verfahren wie hievor §. 1. angeführt; in Mangel dieses

Miß aber wird die oberste Fläche dergleichen Bodens durch eine Schneid = oder Schind = Hauen weggeschnitten, die abgeschnittene Stück zusammen aufgehäufet, und nachdem diese Häufen durch die Sonnenhize ausgedörret, mit bengelegtem Holz zu Aschen verbrandt, welche wie auch andere Asche denen Brachen die beste Düngung giebt, hernach wird mit umspügen u. verfahren, wie hievor §. 2. gemeldet.

4. Zu Verbesserung des allzuwässerigen Erdreichs, wird entweder an dem niedrigsten Ende der Wiese ein etlich Schuh tiefer Graben aufgeworfen, welcher offen gelassen wird, oder es wird ein solcher Graben mitten durch die ganze Wiese hindurch geführt, dessen unterster Theil den ganzen Graben hindurch auf beyden Seiten ohngefehr eines Schuhs hoch mit platten Steinen eingefasset und auch mit dergleichen Steinen bedecket wird, das übrige wird mit Erde zugefüllt, bis alles dem anstossenden Boden wiederum gleich ist; dergleichen Gräben werden Dollgräben genannt, vermittelst welcher das überflüssige Wasser abgeführt, und eine solche ausgedollete Wiese mit bequemer Düngung zu gutem Heuboden gemachet wird.

5. Gar sumpfig oder morastig Erdreich wird mit Kieselsteinen überführt, diese mit Erde bedeckt, Haber

ber oder Heublumen oder beyde durcheinander angefäet, gedünget und hierdurch Heuboden erlanget.

6. Flachs zu pflanzen wird das hierzu ausersehene Erdreich zu Herbstzeit mit Schausen umgehauen, den folgenden Frühling mit Hauen klein zerhacket, mit Harn begossen und angefäet, da dann wenn der Hargarten Mittagwerts lieget, der Leinsaame mit wiederholtem Hauen unter die Erde gebracht wird, damit er desto tiefer Wurzeln fasse, Nordwerts aber nur mit Egken untergescharret wird u. welche Weise bey einigen Gattungen Korn und in gewissen Gegenden und Jahreszeiten, vielleicht nicht ohne Nutzen zu beobachten wäre.

III.

Die angebauten Güther in ihrer Fruchtbarkeit zu unterhalten, bedient man sich folgender Mittel:

1. Die Aecker werden alljährlich theils bey ausgehendem Herbst, theils bey eingehendem Frühling wenn das Gras anfangt zu schieffen, mit dem besten Rühmist durch Furken dünn verspreitet, überleget; wenn aber eint oder andere Gegend dieses Erdreichs allzu hart und trocken, so daß selbige den Mist, wie die Redart lautet, nicht an sich ziehet, so wird eine solche trocken

trockne Gegend mit Rüharn, worein der auf den Weiden eingesammlete Rühmist eingerühret wird (welche Vermischung man Blotter nennet) oder auch mit Menschen-Harn und = Koth, überschüttet, allzufeucht und wässerige Gegenden aber, mit Rüharn worein Pferde-Mist gerühret, begossen; wenn das Erdreich allzufett, und grobe dicke Stengel von Herbis umbelliferis in allzugrosser Menge oder ander grob Kraut, treibet, so wird im Frühjahre das erst anschliessende Gras von dem Vieh abgeäzt, oder ein Theil des Ackers entweder den ganzen Sommer hindurch als eine Weid genuzet, oder umgepflüget und mit Korn oder Gerste ic. besäet, und also auf eint oder andere Weise fortgefahren, bis man wiederum das gewohnte feine Heu zu erlangen, verhoffet.

Des Heus halber habe gleichsam im Vorbeygang noch ein paar Anmerkungen beyzufügen: 1. Wenn das abgemähete Heu, es liege zerstreut oder an Schochen gehäufet, von lang anhaltendem Regenwetter mit öfters untermischten Sonnenblicken gänzlich entkräftet und schier zur Fäulnis gebracht wird, wird dasselbe hernach sobald man es gedörret in die Scheuren gesammlet, Lagerweis mit Salz besprenget und also zu nutzbarer Fütterung eingesalzen, welches Heu sodann das Vieh begierig wegfrist,

früht, worbey man aber wohl Acht zu geben hat, daß sich das Vieh nicht übertrinke, damit keine Bauchflüß oder Durchläuf entstehen. 2. Das Gras, welches nach eingesamletem zweyten Heu oder Embd im Herbst anwachset, wird von dem Vieh abgeezet und so begierig eingeschlungen, daß es zu gähren anfangt und den Bauch so heftig aufblähet, daß wenn man diesem Zufall, den man die Völle nennet, nicht geschwind begegnen kan, das Vieh verreckt; wenn auch die gemeinlich gebräuchliche Mittel 3. Ex. ein Ey im Hals zerdrückt, Theriac, das einblasen des Tabackrauchs ins Maul, oder Wegrich = Wurzel mit Salz besprengt, Schwein = oder ander = Mist, auch etwan eine eiserne Ketten ic. ins Maul gestossen um das Vieh zum käuen und rülpsen zu vermögen, nichts verfangen wollen, wird nicht weit von der Huft und Rückgrat, ein Messer in den Bauch gestochen, durch welche Wunde der Dunst ausfähret, das Blähen aufhört, und die Wunde sich von selbst wieder schliesset. Die Völle entsteht manchemahl auch im Frühjahre vom ersten Gras in den Weiden; ein Vieharzt hat als ein Geheimniß eröffnet, daß wenn man im Frühjahre einem jeden Stück Vieh an dem ersten Tage ehe man es aus dem Stalle auf die Weide gehen läßt, 3 Handvoll Miet eingebe, ohne Heu,

Heu, (Miet ist entweder pur Salz, oder mit Grünsch, Leim, &c. vermischt) das Vieh den ganzen Jahrgang hindurch keine Bölle zu befahren habe, welches kaum glaublich, obschon einige Bauern die Erfahrung hiervon zu haben, vorgeben; sonst vermeint man, daß wenn man dem Vieh, ehe man es in das Frühlings = oder Herbst = Gras laufen läßt, den größten Hunger mit Heu in etwas stille, selbiges, so oft es geschieht, das Gras nicht mehr mit so heftiger Begierde einschlinge und hierdurch die Bölle vermieden bleibe.

2. Die Weiden werden wie die Aecker mit dem besten Kuhmist gedünget, mit dem Unterscheid, daß ganze Furken = oder Mistgabeln voll Mist auf die Weiden gelegt und diese Häuflein Mist 1, $1\frac{1}{2}$ oder 2 Schuh weit voneinander gesündert liegen, auch diese Düngung des Sommers noch 1 oder 2 mahl wiederholet wird, welches gedüngetes Erdreich man den Stochfel nennet; in Mangel dieses Mistes aber wird derselbe durch die im 4ten Abschnitt §. 3. bemerkte flüssige Dünge, nachdem das von der ersten Mistdüngung erzeugete Gras, aufgezehret ist, ersetzt; man düngt aber insgemein nicht die ganze Weid, weil man gewahret, daß wenn das Vieh nur fett Gras frisset, selbiges zwar den ersten Sommer an Leib und Milch merklich zu = im Winter aber wieder
ab-

abnimmt, und wenn man so fortfahret, zu strachen anfängt, so daß man genöthiget wird dasselbe zu verkaufen oder zu vertauschen. Dahingegen, wenn das Vieh fett und mager, feucht und trocken Gras zu fressen findet, es bey Leib und Milch und gesund verbleibet; man vermeynt aber auch, daß wenn man dem Vieh bey dergleichen Umständen, ein wenig Heu zu fressen giebet, ehe es auf die Weid gehet und wiederum wenn es von der Weid zurückkommt, man obigem Uebel vorbeugen könne.

3. Die Riet- und Streue-Wiesen werden nicht gedünget, wenn man sie nicht zu Heuwachs anbauen will; das allda sich befindende Wasser ertheilt ihnen schon die erforderliche Fruchtbarkeit; manchemahl aber werden selbige, insonderheit in trocknen Sommern gewässert, da man dann öfters, wenn dieses Wasser gut, die Riet-Wiesen bis auf 3 mahl bemähen und dieses Riet-Heu den Pferden zur Fütterung einsammeln und aufbehalten kan; die Streue aber wird erst zu Herbst-Zeit abgemähet, zu der Scheur in etwas getrocknet auf einen Haufen gesammelt, und erst wenn sie noch mehr ausgetrocknet anfängt grau (schimlicht) zu werden und sich zu etwelcher Fäulniß neiget, unter Dach gebracht.

4. Die

4. Die Saargarten werden, wie schon gemeldet, mit Harn unterhalten, und wenn der Flachs weggenommen, mit Rübsamen besät.

IV.

Weil aber alle Mühe und Arbeit die rauhe Erde fruchtbar zu machen umsonst und vergebens wäre, wenn man derselbigen nicht den gehörigen Mist einverleibete, als habe von dieser Materie noch einige Anregung zu machen:

1. Die schlechteste Gattung Mist ist der sogenannte Hofmist, welchen zu sammeln, man bey einem jeden Haus einen Misthof unterhältet, worauf alle Auskehreten aus dem Haus, das Wasser womit man die Koch = und Es = Geschirre gewaschen, alles abgehende von Garten = Erden = und Baum = Gewächsen, auch überflüssiger Koth von den Gassen und anderer Unrath hin geschmissen wird, welches, wenn alles durcheinander verfaulet ist, die erste Düngung auf die Brachen abgiebet. Bey denen Ställen werden auch Misthöf gehalten, auf welche die Auskehreten aus den Ställen, zerhackete Nestlein von Tannenbäumen und dergleichen Hägen, allerhand Unkraut, Laub &c. hin geworfen

worfen und etwan auch mit Harn begossen werden; dergleichen Tannenästlein, Kres genannt, werden auch auf die kothigten Strassen gestreuet, um da von Menschen und Vieh zertreten und dadurch ehender zur Fäulniß gebracht zu werden; das von den Frucht- und andern Bäumen abgefallene Laub wird im Herbst eingesamlet und zu Mist gewiedmet, das Laub von den Buchbäumen ausgenommen, als hierzu untauglich, wird aber wenn es gesäubert und von der Sonne gedörret in Säcke gesamlet, welche anstatt der Strohsäcke in Bettstätten gelegt, und von den allerärmsten Leuten auch anstatt der Federdecken zu Bettdecken gebraucht werden; diese Gattung Hofmist dienet ebenfalls auf die Brachen und insonderheit der von Kres und Laub auch in die Rebberg zu Düngung der Reben.

2. Die nützlichst und gebräuchlichste Gattung Mist ist der auf folgende Weise zubereitete Kühmist: Man streuet nämlich auf das Lager in den Ställen da die Kühe liegen und stehen, alle Tage von der auf den Streue-Wiesen eingesamleten Streue, (in Mangel der Streue aber, Stroh) da dann die meist besudlete und der von dem Vieh fallende Mist mit einer Furken untereinander gewürkt, und dieser Mist auf die zunächst an den Stall angelegte ein wenig abhaldige Mistbrugl

alltäglich hinaus geworfen wird; diese Bruckl wird von Dillen oder dicken Brettern gemacht und mit einer Dachung zu Verwahrung des Miststocfs vor Regen und Schnee, bedeckt, an dem Fuß derselben aber ein Kasten von Holz, Bstück genannt, in die Erde eingegraben, damit die flüssige Materie aus dem Miststocf da hinein fließen könne. Der Mist, den die Kühe auf den Weiden fallen lassen, wird von Zeit zu Zeit, er mag schon ausgetrocknet oder noch feucht seyn, sorgfältig, insonderheit ab den Ruheplätzen da die Kühe übernachten eingesamlet, wie dann die Kühe in Sommer = Tagen wenn die Hitze am größten, in Ställen behalten und erst gegen Abend und über Nacht bis Morgen, ausgelassen werden.

3. Dieser letztgenannte wie auch der Pferd = und Schwein = Mist (welcher unter allen der beste) desgleichen der Unrath aus dem Haus = Kasten (Menschenkoth) die Lauge von denen Wäschen des Leinzeugs und vom Sieden des zum Leinwatt = Gewerh nöthigen Garns, auch die dadurch ausgelaugete Asche, Aescherig genannt, werden in obgemeldten Kasten oder Bstück gebracht, und entweder alle diese Gattungen Mist und Lauge untereinander gerührt und gebraucht, oder nur eint oder andere Gattung mit dem Harn vermischt, je nach:

nachdem man fett oder mager, trocken oder feucht, hart oder weich Erdreich damit überschütten will, es sey in Aekern, Weiden oder Brachen u. dahero man auch zuweilen verschiedene Stück, um eint und andere Gattung dererley Gemisches besonders aufzubehalten, eingrabt.

4. Allerhand Asche auch der obbenannte ausgelaugete Aescherig wird auch auf Brachen und nassen Boden als eine Dünge trocken ausgestreut.

5. Man bedient sich auch vielmahl des wässerens statt einer Dünge, das Wasser aber zeuget nicht so kräftig Gras als wie der Mist, auch ist nicht alles Wasser hierzu tauglich; selbiges zu erkennen kommt meistens auf eine Probe oder auf die Erfahrung an; die sicherste Manier selbiges aus seiner Natur zu erkennen mag wohl seyn, wenn man Achtung giebt, ob bey dem gewohnten Rums oder Lauf eines Wassers schön grün und fein Gras, oder nur Binz und grob Gras u. auffchieffet, da dann das erstere zum wässerren tauglich und nützlich, das andere nicht. Man vermeint übrigens daß das zum wässerren dienliche Wasser zu trinken ungesund sey, welches wol seyn mag, wenn selbiges viel irdische oder mineralische

Theile mit sich führet, sonst zeigt die Erfahrung daß manchmahl auch das leichteste und zum kochen und trinken beste Brunnenwasser, das beste zum wässern ist. Das Wasser, welches sich öfters in kothigten Strassen, auf welchen viel Vieh und Pferde durchwandeln, in Menge sammler, kan auch zu Befruchtung des rauhen Erdreichs dienlich seyn, wenn es darauf geleitet wird.

